Neustart des LANIUS-Steinkrebsprojektes

David Ramler

Flusskrebse waren einst weit verbreitet in Österreich. Sie waren von wirtschaftlichem Interesse und bildeten eine nicht unwesentliche Nahrungsgrundlage, vor allem für ärmere Bevölkerungsschichten. So schrieb etwa der Naturforscher Conrad Gessner bereits Ende des 16. Jahrhunderts, dass „der Süß Wasserkrebsen, so bey uns wol bekannt und in grosser menge gefangen" wird (Gessner 1598). Auch damals unterschied man schon zwischen Edel- und Steinkrebsen, die in fast allen Fließgewässern vorkamen. Heute sind beide selten geworden und anstatt in Kochbüchern nun in den Roten Listen zu finden. Der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) gilt in Niederösterreich als „stark gefährdet", der etwas größere Edelkrebs (*Astacus astacus*) sogar als „vom Aussterben bedroht" (Pekny & Pöckl 2000). Begonnen hat der drastische Rückgang mit der Kanalisierung und Verbauung von Fließgewässern die mit der Industrialisierung einherging. Lokale Verschlechterungen der Wasserqualität, etwa durch den Eintrag von Sediment, Schad- und Nährstoffen aus der umliegenden Siedlungskulisse sowie der Land- und Forstwirtschaft, trugen ebenso dazu bei. Wirklich kritisch wurde es dann ab 1970 als man versucht hatte die schwindenden Flusskrebs-Bestände mit der Einbürgerung des Signalkrebses (*Pacifastacus leniusculus*) zu kompensieren.

Zwar hatte man schon im 19. Jahrhundert begonnen nichtheimische Krebsarten aus wirtschaftlichen Gründen anzusiedeln, aber erst der Signalkrebs schaffte es sich als invasive Art großflächig und in rasanter Geschwindigkeit auszubreiten. Problematisch ist dessen Ausbreitung nicht nur aufgrund direkter Konkurrenz um Lebensraum und Nahrung, sondern vor allem aufgrund der Tatsache, dass Signalkrebse (wie alle Krebse nordamerikanischen Ursprungs) die sogenannte Krebspest übertragen. Diese Pilzerkrankung verläuft fast immer tödlich, wobei die invasiven Arten selbst resistent sind, aber als ständige Krankheits-Reservoirs und Überträger wirken.

Abb. 1: Der Steinkrebs bleibt meist unter 10 cm, ist unscheinbar gefärbt und hat nur eine Hinteraugenleiste. Er besiedelt vor allem kleine und kleinste Bäche mit klarem Wasser und steinigem Untergrund.

Abb. 2: Der Signalkrebs wird bis zu 18 cm groß und kann durch die auffälligen Flecken an den Scherengelenken, den roten Scherenunterseiten und den zwei Hinteraugenleisten vom Steinkrebs unterschieden werden.

Aufgrund der Vielzahl an Gefährdungen und dem Schwinden der Populationen sind Edel- und Steinkrebs bereits seit etlichen Jahren streng geschützt und in den meisten Artenschutzverordnungen der Länder enthalten bzw. sind diese von gemeinschaftlicher Bedeutung im Sinne der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie (FFH) der EU. Trotz diesem langjährigen und – zumindest auf dem Papier – strengen Schutz konnten sich die Bestände jedoch nicht erholen. So wird der Erhaltungszustand des Steinkrebses in der letzten Berichtslegung an die EU (Artikel-17-Bericht) als ungünstig-unzureichend beschrieben, für den Edelkrebs sogar ungünstig-schlecht – bei abnehmendem Populationstrend. Die Gründe für diesen anhaltend schlechten Zustand unserer heimischen Krebsbestände sind vielfältig. Ein Hauptproblem ist sicherlich ein gewisses Wissensdefizit. Zwar weiß man viel um die Biologie und Lebensraumansprüche von Flusskrebsen, deren lokale Verbreitung ist jedoch weitgehend unbekannt. Ohne zu wissen, wo sie tatsächlich vorkommen, ist es natürlich schwierig, entsprechende Schutzmaßnahmen zu treffen. So finden sich beispielsweise viele der wenigen bekannten Vorkommen von Steinkrebsen außerhalb von Naturschutzgebieten (Kraus 2020). Vor allem Steinkrebse kommen mitunter in kleinen und kleinsten Waldbächen vor. In vielen Naturschutzgebieten sind die Oberläufe von Bächen jedoch oft ausgespart, selbst bei solchen die Flusslebensräume schützen sollen, wie etwa dem Natura-

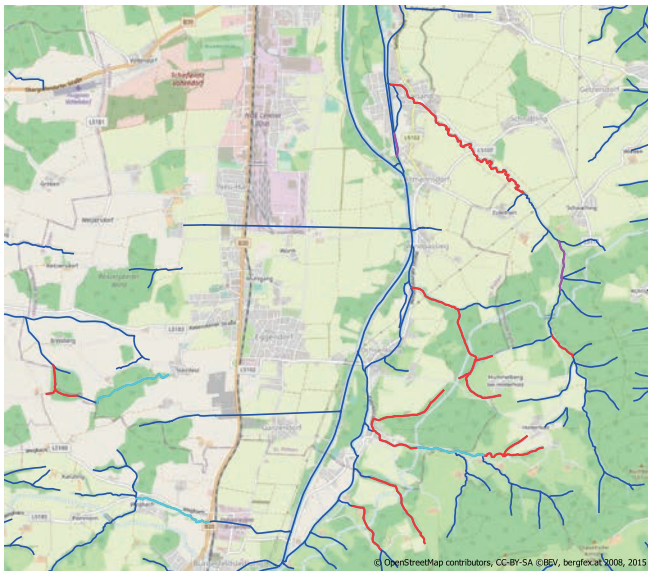

Abb. 3: Flusskrebskartierung (2020-2022) im Süden von St. Pölten. Cyan – Steinkrebsvorkommen, Pink – Signalkrebs, Rot – ohne Nachweis, Blau – nicht begangen. Es ist anzunehmen, dass der Signalkrebs im gesamten Traisenmühlbach, sowie der Traisen selbst, vorkommt. Kartengrundlage: OpenStreetMap (CC-BY-SA). Fotos und GIS: D. Ramler

2000-Gebiet „Niederösterreichische Voralpenflüsse". Die Lage in oft schwer zugänglichem Terrain sowie die versteckte Lebensweise der Krebse machen eine Kartierung zudem zeit- und arbeitsaufwändig. Das Wissen um das Vorkommen von heimischen Flusskrebsen ist jedoch Basis für alle Schutzbemühungen.

Um diesem Defizit entgegenzuwirken hat LANIUS daher ein neues Artenschutz-Projekt ins Leben gerufen. Aufbauend auf Begehungen im Jahr 2020 werden in den Jahren 2022 und 2023 in einem ersten Schritt möglichst viele Krebsvorkommen in unserem Kerngebiet erhoben. So wurden heuer 16 Kartierungen in 14 Gewässern durchgeführt. Der Schwerpunkt lag dabei im südöstlichen St. Pöltener Raum um etwaige Funde noch in die neue Biotopkartierung einfließen lassen zu können, die von LANIUS unterstützt wird. Steinkrebse wurden dabei im Waldbach bei Ochsenburg und im Wegbach knapp außerhalb der Stadtgrenzen nachgewiesen. Zehn Gewässer blieben, trotz guter Habitateignung, ohne Krebsnachweis. Edelkrebse wurden nicht vorgefunden, dafür an zwei Standorten Signalkrebse. Zusätzlich zu den Kartierungen erreichten uns auch Zufallsfunde aus der Bevölkerung, womit zumindest in vier weiteren Bächen im Projektgebiet Steinkrebsvorkommen bestätigt werden konnten, ebenso allerdings sechs Nachweise von Signalkrebsen. Besonders interessant ist das offensichtlich gemeinsame Vorkommen von Stein- und Signalkrebs im Gansbach im Dunkelsteinerwald, wobei zu befürchten ist, dass sich der Steinkrebs dort nicht mehr lange halten wird. Insgesamt ergibt sich nach dem ersten Projektjahr ein durchwachsenes Bild. Es wurden weit mehr Signalkrebse vorgefunden als heimische Arten, welche augenscheinlich auch in den größeren Gewässern Donau, Pielach und Traisen starke Vorkommen haben. Somit gibt es eine ständige latente Gefahr einer Einwanderung in die Zubringer. Zudem konnten nur bei jeder achten Kartierung tatsächlich Steinkrebse vorgefunden werden, was die düsteren Aussichten unserer Flusskrebsbestände unterstreicht. Trotzdem ist der Nachweis von insgesamt sechs Steinkrebsvorkommen ein kleiner Hoffnungsschimmer. Ein wesentlicher Faktor für den Steinkrebsschutz scheint – neben ausreichender Habitateignung und Wasserqualität – jedenfalls das Vorhandensein von Wanderhindernissen im Bachlauf zu sein, welche man sonst aus ökologischer Sicht eher kritisch sehen würde. Diese isolieren zwar die einzelnen Populationen, verhindern aber auch ein Einwandern von invasiven Arten, was in diesem Fall wohl entscheidender ist (Chucholl 2018). Im nächsten Jahr soll die Kartierungsaktivität noch weiter ausgebaut werden und sich schwerpunktmäßig mehr den Regionen rund um den Hiesberg, Dunkelsteinerwald und den linksseitigen Donauzubringern widmen. Ausgehend von den im Projekt gewonnenen Daten werden danach weitere Schritte zur Sicherung der verbliebenen Vorkommen getroffen. Wünschenswert wäre natürlich auch, dass sich Land und Behörden ihren Aufgaben bewusster annehmen und selbst aktiver werden in Sachen Flusskrebs-Schutz.

Gerne gehen wir auch Hinweisen aus der Bevölkerung nach und freuen uns über die Zusendung von Fotos von Zufallsfunden von Flusskrebsen. Bei eigenständigen Begehungen sind allerdings einige ökologische und rechtliche Aspekte zu berücksichtigen. Bei Interesse an einer aktiven Mitarbeit, bitten wir daher um Kontaktaufnahme.

Kontakt: david.ramler@lanius.at

Literatur:

Chucholl C. (2018): Artenschutz durch Krebssperren. Landesfischereiverband Baden-Württemberg e.V., Stuttgart. 23 S.

Gessner C. (1598): Beschreibung aller Fische. Frankfurt am Main. 416 S.

Kraus E. (2020): Steinkrebse (*Austropotamobius torrentium*) im nordöstlichen Mostviertel - gerade entdeckt, bald wieder verloren? LANIUS-Information 29/1-4. 94-99.

Pekny R., Pöckl M. (2000): Flusskrebse und Süßwassergarnelen (Decapoda, Mysidacea). In: Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, St. Pölten. 34-76.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lanius

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Ramler David

Artikel/Article: Neustart des LANIUS-Steinkrebsprojektes 4-5